

„Die europäische Musik ist nicht das Maß aller Dinge.“

Foto: Ken Howard

BENJAMIN YUSUPOV

Benjamin Yusupov ist ein musikalischer Grenzgänger und Weltenbürger. Obwohl es von ihm bislang so gut wie keine CDs zu kaufen gibt, zählt er zu den interessantesten und facettenreichsten Künstlern unserer Tage. Seine unverkennbar eigene Musiksprache öffnet sich vielen Stilen, Einflüssen und Richtungen, ohne dabei jedoch eklektizistisch zu sein. Der 1962 in Duschanabe (Tadschikistan) geborene Komponist, Pianist und Dirigent emigrierte kurz vor Auflösung der ehemaligen Sowjetunion nach Israel. In seiner neuen Wahlheimat promovierte der gläubige Jude 2001 zum Dr. phil. und arbeitete mit den wichtigsten israelischen Orchestern zusammen. Yusupov hat für nahezu alle Gattungen komponiert, darunter auch zahlreiche Kammermusikwerke für ganz unterschiedliche Besetzungen. Er sucht nach einer alle Völker und Kulturen verbindenden „Musica Mundi“ – so auch der Titel seines gleichnamigen Streichquartetts –, wobei die Form der Weltmusik nicht sein Ziel ist. Er befindet sich stattdessen auf einer spannenden Suche, wie die unterschiedlich verwurzelten Klänge in ein gemeinsames Werk integriert werden können. Dabei vermag er der Kammermusik neue Aspekte abzugewinnen.

Burkhard Schäfer

Ensemble: Sie verweben die traditionellen westlichen Kompositionsmethoden mit denen anderer Länder. Was hat Sie dabei auf Ihrem bisherigen Weg am meisten beeindruckt?

Benjamin Yusupov: Die Entdeckung ethnischer Traditionen. Im Rahmen der althergebrachten europäischen Konventionen, wie Musik in Noten aufgeschrieben und überliefert wird, ist ironischerweise gerade die Notation das eigentliche Problem. Wenn man anfängt, die Noten

aufzuschreiben, setzt man sich als Komponist damit gleichzeitig ein Limit für den Ausdruck. Dieses Limit zwingt die Musiker quasi dazu, genau das zu spielen. Dadurch verlieren sie die Fähigkeit, Musik auf natürlichem Wege entstehen zu lassen. Diese Art der Ausdrucksstärke besitzt hingegen die ethnische Musiktradition. Deshalb ist sie natürlich sehr schwer schriftlich festzuhalten und mit den vorgegebenen europäischen Formen in Einklang zu bringen. Die meisten Stücke der europäischen Tradition sind inspiriert von den Vierteltakten, den Skalen und den technischen Problemen, die der Komponist und die in Noten niedergelegte Musik von ihnen verlangen. Das gilt für die Kammermusik ebenso wie für Orchestermusik.

Ensemble: *Wo sehen Sie das Spezifische der Kammermusik?*

Benjamin Yusupov: Ich denke, das Charakteristische der Kammermusik liegt in ihrer Kultiviertheit und im hohen Grad der Verfeinerung. Kammermusik bewegt sich auf dem musikentwicklungstechnisch höchsten Niveau. Kammermusiker sind Menschen, die es verstehen, Harmonie zu leben und musikalisch gemeinsam umzusetzen. Sie haben die Gabe, mit ganz verschiedenen Individuen zu agieren und gleichzeitig zu einem Ensemble zu verschmelzen. Das ist eine vollständig andere Situation, als für ein Orchester zu komponieren oder in einem Orchester zu spielen.

Ensemble: *Wo liegen für Sie dabei die Hauptunterschiede zwischen Ensemble- und Orchestermusik?*

Benjamin Yusupov: Musiker, die in einem Orchester spielen, haben einen Dirigenten, der sie sozusagen auf einem positiven Wege führt. Das bedeutet nicht, dass der Dirigent wie ein Diktator handelt, er soll vielmehr durch die einfühlsamen Kräfte seiner Seele die dreißig oder fünfzig Individuen im Orchester kreativ auf den richtigen Weg bringen. Die Kammermusiker hingegen passen ihr Spiel durch einen gegenseitigen Austausch aneinander an. Hierbei muss ein gemeinsamer Weg für die unterschiedlichen Zugänge gefunden werden, die jeder einzelne von Haus aus mitbringt. Das ist nicht immer leicht, weil jeder einzelne Musiker sein Ego sozusagen etwas tiefer hängen und seine Individualität hintenanstellen muss, um mit seinen Kollegen eine gemeinsame Linie der Interpretation zu finden. Diese Voraussetzungen muss ich als Komponist berücksichtigen, bevor ich ein Werk für Ensemble zu schreiben beginne.

Ensemble: *Das heißt, nicht jeder eignet sich für das Ensemble-Spiel?*

Benjamin Yusupov: Ein Kammermusiker darf niemals ein Egoist sein. Deshalb kann es vielleicht manchmal für einen großen und berühmten Solisten schwierig sein, Kammermusik zu spielen. Ich bin aus diesem Grund immer sehr abwartend und vorsichtig, wenn weltbekannte Solisten sich bei Festivals treffen, um dann gemeinsam Kammermusikstücke zu spielen, wenn sie sich also zum Beispiel zum Trio oder Quartett zusammenfinden. Ich habe schon erlebt, dass die hohen Erwartungen dann doch etwas enttäuscht wurden.

Ensemble: *Warum? Was vermissen Sie dabei?*

Benjamin Yusupov: Es liegt nicht daran, dass sie keine guten Musiker sind oder nicht wissen, wie man zusammen ein hochwertiges Kammermusikstück aufführt. Der neuralgische Punkt ist, ob sie es schaffen, loszulassen. Ob es ihnen glückt, ihre antrainierten solistischen Fähigkeiten quasi an der Garderobe abzugeben und sich bedingungslos auf das Ensemble einzulassen. Leider gelingt das nicht immer. Kammermusik-Hörer sind in der Regel Kenner, die von der Musik mehr verlangen als das, was drei Star-Tenöre an Wohlklang und äußerlichem Effekt produzieren.

Ensemble: *Lehnen Sie solche Treffen auf Festivals dann grundsätzlich ab?*

Benjamin Yusupov: Nein. Ich finde, es ist zwischendurch durchaus in Ordnung, sich zu treffen und dann zusammen ein Kammermusikkonzert zu spielen. Es kann unter den genannten Voraussetzungen für die Musiker und die Zuhörer ein Spaß und interessant sein. Aber ich empfinde es als weniger tiefgehend, als wenn ein etabliertes Quartett oder Trio diese Stücke aufführt. Für mich sind solche Treffen auf Festivals vergleichbar mit einer Improvisation beim Komponieren. Auch ein Komponist komponiert entweder in aller Ruhe ein Stück oder er macht aus der Situation, dem Moment heraus eine Improvisation. Eine Improvisation ist gut und treffend für den Augenblick.

Ensemble: *Was unterscheidet für Sie die Improvisation von der Komposition?*

Benjamin Yusupov: Eine Komposition ist für mich sozusagen eine Arbeit fürs Leben, man kann sogar so weit gehen und sie als „Lebenswerk“ bezeichnen. Ich nehme mir ein Jahr Zeit und mache mir so lange meine umfassenden Gedanken. Dadurch erhält sie einen intensiveren Wert. Im Gegensatz dazu ist eine Improvisation eine spontane Eingebung, kein Resultat eines lange gereiften Gedankens. Auch ein Ensemble, das für Jahre zusammen spielt, schafft sozusagen etwas Organisches, eine neue Art der Komposition. Diese Zeit haben große Solisten einfach nicht, die sich auf einem Festival für ein Zusammenspiel treffen.

Ensemble: *Ist das Schreiben kammermusikalischer Werke für Sie herausfordernder als das Komponieren von Orchestermusik?*

Benjamin Yusupov: Das kann ich so pauschal nicht sagen. Es handelt sich um einen unterschiedlichen Zugang. Kammermusik erfordert einen anderen Denk- und Schreibstil. Ich liebe beides. Zur selben Zeit, als ich mit dem Schreiben von Kammermusik begann, bemerkte ich, was dabei die besondere Herausforderung darstellt. Ich denke, es ist nicht die Frage, für wie viele Instrumente man schreibt, sondern es geht darum, wie stark man seine Seele in die Musik hineinlegt und sie mit den Musikern teilt. Manchmal scheuen sich Komponisten, ihre Seele mitzuteilen. Das ist ein Fehler. Die Orchestermusiker, Kammermusiker und die Solisten müssen die Wurzeln der Stücke erkennen können. Wenn man seine Hausaufgaben als Komponist gemacht hat und gut aus-

KOMPONISTEN

gebildet ist, sehe ich kein Problem, Kammermusik zu schreiben.

Ensemble: *Gibt es Kammermusik-Gattungen, die Sie besonders bevorzugen?*

Benjamin Yusupov: Die Kammerorchesterbesetzung, die ich für meinen Kompositionsstil am meisten bevorzuge, ist die Kombination von Streichern mit Klavier. Aus diesem Grund liebe ich vor allem das Klaviertrio und das Klavierquartett. Ich schätze diese Form des Zusammenspiels, weil es mir mehr Harmonie, mehr Klangfülle und mehr Wohlklang als etwa reine Streicherformationen bietet. Ich verwende als Komponist ganz verschiedene Klangfarben, deshalb ist das Komponieren für mich vergleichbar mit einer Kalligrafie. Ich liebe die Farbfülle und habe bei meinen Kompositionen bisher die Erfahrung gemacht, dass mit den Streichern alleine dieser Farbenreichtum nicht erreicht werden kann.

ponist zu werden? Gab es ein spezielles Urerlebnis?

Benjamin Yusupov: Ich weiß ehrlich gesagt nicht genau, was es war. Ich denke, es war der Wunsch, das in Noten niederzuschreiben, was ich fühlte. Jedes Mal verspüre ich beim Komponieren dieses Gefühl. Dazu kommt noch mein Interesse, verschiedene Einflüsse zusammenzuführen. Zum Beispiel die östliche und westliche Kultur. Man darf aber nicht vergessen, dass mich niemand dabei angeleitet hat, diese Stränge auf eine richtige Art und Weise zu verweben. Und so habe ich aus eigenem Antrieb damit begonnen. Es war für mich eine wichtige Herausforderung, die russische Orchester- und Kammermusiktradition mit den anderen Entwicklungslinien zu vergleichen. Und langsam spürte ich: Es geht! Ich kann die östliche und westliche Tradition zusammenführen. So hat alles begonnen, und meine erste Komposition war ein Experiment in diesem Bereich.

Ensemble: *Was war für Sie das Reizvolle an diesen musikalischen Experimenten?*

Benjamin Yusupov: Ethnische Traditionen sind frei. Das sind mündlich überlieferte und keine schriftlich fixierten Traditionen. Und es war für mich eine tiefgehende Erfahrung, sich mit ethnischer Musik völlig frei bewegen zu können und zu versuchen, diese Freiheit in die schriftlich fixierte Musik mit einzubringen.

Ensemble: *Wer sind in der europäischen Musiktradition die Vorbilder Ihres musikalischen Lebens?*

Benjamin Yusupov: Ich denke, in besonderer Weise ist das Beethoven. Er hat ebenfalls als Pianist angefangen. Beethoven hat die Tradition geformt, weil er gleichzeitig was Neues hervorgebracht hat und doch mit seiner schöpferischen Arbeit alleine war. Er konzentrierte sich ganz auf seine musikalischen Ideen und seine Kreativität. Meiner Meinung nach ist das heutzutage am wichtigsten. Denn in unserem Alltag stehen Hektik, unsere Art der Kommunikation und schlussendlich unser gesamter Lebensstil geradezu im Gegensatz zu einem Zugang, der einen tiefergehenden musikalischen Prozess erlaubt.

Man muss sehr abstrakt denken, um in der Lage zu sein, tief in seine Seele hineinzuhorchen. Ich benötige diese Form des Denkens und eine innere Ruhe, um die verschiedenen Musikstile zu einer neuen Form zusammenführen zu können.

Ensemble: *Wie gelingt es Ihnen, diese verschiedenen Stilrichtungen miteinander zu verbinden?*

Benjamin Yusupov: Meine Idee ist, dass ein klassischer Musiker gleichzeitig ein globaler Weltmusiker ist, der alle Stilrichtungen spielen darf, die in Noten niedergeschrieben sind. Mit meinem Streichsextett durfte ich zeigen, dass solch eine Form möglich ist und erfolgreich sein



Foto: Gabriel Teschner

Ensemble: *Wann haben Sie angefangen, die ersten eigenen Stücke zu schreiben?*

Benjamin Yusupov: Mit dem Komponieren habe ich im Alter zwischen acht und vierzehn Jahren begonnen. Damals war ich im Musikkolleg. Mit achtzehn bin ich nach Moskau gegangen, um am Moskauer Konservatorium parallel Klavier und Komposition zu studieren. Dabei habe ich den professionellen Grundstein für eine Kompositionskarriere gelegt. Komponieren wurde für mich dann nach und nach immer bedeutender als das Klavierspiel.

Ensemble: *Wie erwachte in Ihnen der Wunsch, Kom-*

kann. Ich denke, anhand dieses Werkes kann man sehen, wie sich verschiedene Kulturen miteinander verbinden, wie man mit den gleichen Instrumenten in verschiedenen Spielarten und Tönen die Musik variieren kann. Meine Aufgabe als Komponist ist es, den Kammermusikern dieses Sextetts die Möglichkeit und Hilfestellung zu geben, dass sie solch eine weltumspannende musikalische Vorstellung umsetzen und so die Musik zum Leben erwecken können. Dabei arbeite ich immer im Einvernehmen mit den Instrumentalisten.

Ensemble: *Wie setzen Sie Ihre Ideen musikalisch um?*

Benjamin Yusupov: Wenn ich eine neue Idee habe, suche ich mir dafür die passende Instrumentalkombination. Bei einem Kammermusikkonzert habe ich dann eine ganz bestimmte Anzahl an Instrumenten, die ich berücksichtigen muss. Dann fange ich an, die Idee in Töne zu transformieren

Ensemble: *Der Komponist Alfred Schnittke beschrieb seine Musik selbst als polystilistisch. Würden Sie Ihre Kompositionsweise ähnlich charakterisieren?*

Benjamin Yusupov: Ich möchte mit meiner Musik eine Globalisierung, eine Universalisierung beschreiben. Nicht in eine bestimmte Stilrichtung gehend, nicht polystilistisch. Schnittke hat sich eines anderen Stiles bedient als ich, um seinen reichen, klassischen Ausdruck zu gewinnen. Er wählte zum Beispiel Barockmusik oder Tango als eine Variation innerhalb seiner traditionellen klassischen Musik. Es war eine Art der Zentralisierung. Ich mag diese Attitüde nicht, dass das europäische Musiklevel quasi auf dem ersten Rang steht und andere Länder wie Indien oder Indonesien erst auf dem zweiten Platz kommen.

Ensemble: *Wie würden Sie Ihre Vorgehensweise beschreiben?*

Benjamin Yusupov: Mein Zugang ist ganz anders. Es ist mein wichtigstes Anliegen, ohne Vorbehalte und auf gleicher Ebene verschiedenen Kulturen zu zuzuhören, ihre Eigenheiten zu verinnerlichen und dies in meinen Kompositionen umzusetzen. Das Gelingen eines solchen Vorhabens hängt meiner Meinung nach von der Frage ab, wie man die verschiedenen Einflüsse angemessen und gleichberechtigt in ein neues Musikstück integrieren kann.

Ensemble: *Woher beziehen Sie Ihre Inspirationen für neue Kompositionen?*

Benjamin Yusupov: Am meisten inspirieren mich der Kontakt mit Menschen, mit verschiedenen Kulturen, und die Möglichkeit, in verschiedenen Kulturen zu leben. Ich versuche zu verstehen, was jede Kultur lebt, fühlt und atmet. Ich möchte begreifen, warum eine Nation gerade diese Sprache benutzt. Und wenn ich eine Sprache nicht spreche und nicht verstehe, dann höre ich der besonderen Artikulationsform und Satzmelodie zu. Ich höre in jeder Sprache auf diese Weise deren Spezifika heraus, die ich in einer anderen Sprache wiederum nicht finde. Das ist sehr spannend und aufschlussreich.



Foto: Ken Howard

Ensemble: *Ist das für Sie so ähnlich, als wenn Sie der Sprache der Musik zuhören?*

Benjamin Yusupov: Ja, denn da ich die Wörter nicht verstehe, muss ich mich ganz auf das Lautmalerische, die Aussprache konzentrieren und dies analysieren. Wenn

**KONZERT-DIREKTION
HANS ADLER**

 **WELTBERÜHMTE
KAMMERMUSIK-ENSEMBLES**
im Kammermusiksaal der Berliner Philharmonie

5. November 2010
AMERICAN STRING QUARTET
MENAHEM PRESSLER Klavier

15. November 2010, 18. Januar 2011, 18. März 2011
ARTEMIS QUARTETT

3. Dezember 2010, 28. Februar 2011, 20. Mai 2011
ENSEMBLE ORIOL BERLIN

25. März 2011
WÜRTEMBERGISCHES KAMMERORCHESTER |
NILS MÖNKEMEYER Viola

7. April 2011
I MUSICI DI ROMA | ALISON BALSOM Trompete

3. Mai 2011
STUTTGARTER KAMMERORCHESTER
DANIEL HOPE Violine

... UND VIELE ANDERE.

- Änderungen vorbehalten -

030-826 47 27 Montag-Samstag 9:00-20:00 Uhr
Sonn- und Feiertag 14:00-20:00 Uhr

Konzert-Direktion Hans Adler
Auguste-Viktoria-Straße 64 · 14199 Berlin
www.musikadler.de

KOMPONISTEN

man Musik hört, versteht man intuitiv, was sie bedeutet. Ich versuche ganz genau zuzuhören und etwas völlig Neues herauszuhören. Aus diesem Grund bin ich bemüht, sehr sorgfältig zu lauschen. So wie etwa Rimski-Korsakow zugehört hat. Rimski-Korsakow hörte aber mit einem russischen Ohr zu. Ich versuche, mich mit den Leuten quasi zu verbinden und es mit deren Ohren zu hören. So etwas gibt mir eine neue Inspiration.



Foto: Archiv Sikorski

Ensemble: Kann man denn von seiner eigenen Person abstrahieren? Und kann man mit ‚fremden Ohren‘ hören?

Benjamin Yusupov: Ich ändere jedes Mal meine eigene

Persönlichkeit dafür. Aber natürlich kann es auf einer bestimmten Grundebene jedes Mal trotzdem nur Benjamin Yusupov sein, der da zuhört. Das ist nun mal mein Erbgut und dem kann ich natürlich nicht entfliehen. Ich kann meine Gefühle und meine Person nicht ändern. Trotzdem ist für mich die größte Inspiration das globale musikalische Erbe. Die ethnische Musik soll nicht in ein Museum gesteckt und dann dort bewundert werden. Sie soll lebendig erhalten und integriert werden in die Kammermusik und in Orchesterwerke. Ein Komponist ist verpflichtet, neue Ideen wahrzunehmen und umzusetzen.

Ensemble: Wenn Sie all diese verschiedenen Stilrichtungen benutzen, wo liegt Ihre eigene musikalische Identität als Komponist?

Benjamin Yusupov: Ich möchte nicht mich mit meiner eigenen Existenz im Vordergrund sehen. Meine Identität liegt in meinem Glauben. Für mich ist das Ganze vergleichbar mit dem Talmud, dem Kommentar der Bibel. Im Talmud sind unterschiedliche Kommentare von verschiedenen Wissenschaftlern niedergelegt, die sich zusammengesetzt und darüber diskutiert haben. Diese Kommentare bilden die Identität des Talmuds. Damit vergleichbar sind meine Interpretationen von indischer oder russischer Musik sozusagen meine Kommentare. Ich ziehe aus all den Stilrichtungen, die auf mich einströmen, meine Schlüsse und kommentiere sie mit meinen Werken. Das unterscheidet übrigens einen Komponisten von dem Produzenten einer CD. Als Komponist musst du erst beim Komponieren und dann mit der fertigen Komposition in deine Seele, dein Innerstes, deine Identität, hineingehen. Du musst dich an deine Prioritäten erinnern.

Erst wenn du dies alles beachtet hast und am Ende damit zufrieden sein kannst, dann bist du dort angekommen, wo du hin wolltest.

Ensemble: Vielen Dank für das Gespräch, Herr Yusupov.

Benjamin Yusupov - Kammermusikwerke (Auswahl)

- But in Vain für Flöte, Viola und Harfe
- Crossroads No. 1 für Altflöte, Violine und Crotales
- Crossroads No. 2 für Klavier
- Crossroads Nr. 5 für Streichsextett
- Feelings of Creation, Kantate für Sprecher, gem. Chor, Schlagzeug, Viola und Klavier
- Haqqoni- Crossroads No. 4 für Klarinette, Violine, Violoncello, Klavier und Tonband
- Klaviertrio
- Musica mundi für Streichquartett
- Quintett für Marimba (Klavier), zwei Violinen, Viola und Violoncello
- Sonate für Violoncello und Klavier
- Sonate für zwei Klaviere

Alle Werke sind bei Internationale Musikverlage Hans Sikorski erschienen.